Nr. 41. II. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 13. Oktober 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Verordnung wegen Einberufung der beiden Häuser des Landtages der Monarchie.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. verordnen in Gemäßheit des Artikels 51 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, was folgt:

Die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, werden auf den 21. October d. J. in Unsere Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen.

Das Staats-Ministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichem Insiegel.

Gegeben Baden-Baden, den 3. Octob. 1877.

(L. S.) Wilhelm.

Camphausen. Gr. zu Eulenburg. Leonhardt. Falk. Achenbach. Friedenthal v. Bülow. Hofmann.

In der Zeit von der Beendigung der Grummet-Ernte bis zum 1. November sind die Wasserzuleitungs- und Abzugsgräben auf den Wiesen gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen.

Nach Ablauf der genannten Frist findet in denjenigen Gemeinden, in welchen die Wiesenpolizei Verordnung eingeführt ist, die Besichtigung der sämmtlichen Wiesen durch die bestellte Schau-Commission statt und wird alsdann die gesetzliche Bestrafung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Gräben und Bewässerungs-Anlagen säumig bewiesen haben.

Berleburg, den 10. October 1877.

Der Landrath, v. Schrötter.

Personal-Chronik.

Der commissarische Amtmann Vollmer zu Berleburg ist zum Polizei-Anwalt für die Aemter Berghausen und Girkhausen, sowie zum Stellvertreter des Polizei-Anwaltes Bürgermeisters Barth zu Berleburg in Behinderungsfällen auf Widerruf ernannt worden.

Politische Rundschau.

Die Lage der Dinge auf dem Kriegsschauplatze ist in letzter Zeit im Ganzen und Großen unverändert geblieben. Manche Anzeichen lassen indeß darauf schließen, daß die bisherige Ruhe bald einer lebhaften Bewegung Platz machen wird; vor Allem deutet der auf türkischer Seite erfolgte Wechsel in den Commandostellen darauf hin, daß man dort demnächst wieder zur Offensive überzugehen gedenkt. Jedenfalls liegt der Augenblick für Friedensunterhandlungen noch in weiter Ferne Türkischerseits erklärt man wiederholt, von Frieden könne nicht die Rede sein, so lange noch ein einziger russischer Soldat auf türkischem Boden weile, selbst einen Waffenstillstand werde man nur bei gleichzeitiger Feststellung der Friedenspräliminarien bereit sein. Aus Rußland wird freilich gemeldet, daß unter der Bevölkerung mehr und mehr eine gedrückte Stimmung um sich greife. Wie wenig aber die russische Regierung daran denkt, die bei Beginn des Krieges in Aussicht gestellten Ziele aufzugeben, geht daraus hervor, daß sie sich noch jüngsthin officiös dahin ausgesprochen hat, eine Friedensvermittelung auf Grund der Beschlüsse der Conferenz von Constantinopel sei heute unmöglich, nicht bloß, weil die Türkei dieselben in ihrem Hochmuth nicht annehmen, sondern auch, weil das Verhältniß der Mohammedaner zu den Christen von Tag zu Tag gespannter würde. Aus dem russischen Lager hört man in der That fast nur von Vorbereitungen auf den Winterfeldzug, selbst der Gedanke an eine Unterbrechung des Krieges durch Beziehung von Winterquartieren scheint gegenwärtig aufgegeben zu sein. Dieser Sachlage entsprechend, hat denn auch der englische Schatzkanzler so eben noch die Beendigung des Krieges vor einem zweiten Feldzuge nur als eine mögliche „Ueberraschung" bezeichnet.

Die gegenwärtig auf ihrem Höhepunkt angelangte Wahlbewegung in Frankreich hat je länger je mehr den Eindruck eines Kampfes zwischen dem republikanischen Liberalismus und dem Klericalismus angenommen. Die Regierung protestirt zwar noch immer gegen den Vorwurf, daß sie clericale Zwecke verfolge, aber die Bischöfe selbst strafen sie Lügen, indem sie in ihren Hirtenbriefen erklären, daß das Heil der Kirche auf dem Spiele stehe, und daher in allen Kirchen Frankreichs Andachten zu Gunsten der „Candidaten des Papstes, wte die Regierungscandidaten allgemein genannt werden, abhalten lassen. Als das derjenigen, welche im Elysée als Treiber wirken, und die Fäden der officiellen Bewegung in der Hand halten, tritt das bonapartistische Kaiserthum mit der Farbe des Papstes immer deutlicher hervor. Ob es indeß gelingen wird, das Ziel zu

---

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Urban ließ nur einen flüchtig prüfenden Seitenblick über ihn hingleiten.

„Ja," erwiederte er ruhig. „Ich habe die Fabrik verkauft, weil ich der Arbeit und Sorge für sie nicht mehr gewachsen war."

Und bist Du mit dem Verkaufe zufrieden?" warf Heinrich fragend ein.

Urban zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

„Es ist mein freier Entschluß gewesen," sprach er dann. „Ich hielt es für das Beste und freue mich der Ruhe, die ich dadurch gewonnen habe."

Er sprach diese Worte nicht mit dem Ausdrucke der wirklichen Freude, sondern mit einem halb zurückhaltendem und halb ausweichendem Ernste.

„Ich habe gehört, daß Loppins viele Neuerungen vorgenommen haben," fuhr Heinrich fort, mehr um das Gespräch nicht in das Stocken gerathen zu lassen, als um seinen Onkel auszuforschen. „Sie verstehen es, viel von sich reden zu machen."

Urban zuckte leichthin mit der Schulter.

„Ein Jeder hat seine eigenen Grundsätze," entgegnete er. „Die meinigen sind es nicht, nach denen sie handeln, sie sind indeß Herren der Fabrik und ich will nicht sagen, daß ihre Grundsätze falsch sind, das kann erst der Erfolg und die Erfahrung beweisen. Die Zeit bringt stets neue Ideen, und ich will Niemand tadeln, der sie versucht. Ohne einen solchen Versuch würde manches Gute nie Eingang finden."

„Bist Du mit Loppins zufrieden? Ist Eure Freundschaft dieselbe geblieben?" fragte Heinrich weiter, aber auch jetzt noch ziemlich arglos.

„Sie sind ebenso artig, wie früher," erwiederte Urban. „Wir kommen weniger zusammen, weil ihre Zeit mehr durch die Fabrik in Anspruch genommen ist. Mit ihnen unzufrieden zu sein, habe ich keine Veranlassung, denn über ihr geschäftliches Verfahren zu urtheilen, habe ich kein Recht."

Diese halb und halb ausweichende Art und Weise hatte Heinrich früher nie bei seinem Onkel bemerkt, sie fiel ihm auf. Sie verrieth ihm, daß Urban etwas verbergen wollte, und so war es in der That.

Urban war mit Loppins durchaus nicht zufrieden. Sie hatten versprochen, die alten Arbeiter, welche unter ihm ergraut waren, in ihren Stellungen zu lassen, ihnen gleichsam das Gnadenbrod zu geben, dies Versprechen aber wenig gehalten. Zwar hatten sie dieselben nicht fortgeschickt, allein die alten und treuen Männer waren durch Sinell so lange und fortdauernd gereizt, gequält und mit Geringschätzung behandelt, daß sie zum Theil freiwillig aus der Fabrik ausschieden.

Aehnlich machte es Sinell auch mit Lienau; derselbe wurde in solcher Weise zurückgesetzt, daß ihm die Thränen über die Wangen gelaufen waren, als er es Urban geklagt hatte.

Urban unterstützte mehrere der alten Arbeiter, welche aus der Fabrik ausgeschieden waren. Er hatte Arthur deshalb Vorwürfe gemacht, dieser hatte alle Schuld auf Sinell geschoben und hinzugefügt, er habe sich durch Sinell gleichsam selbst die Hände gebunden, denn er könne ihn nicht entlassen, wenn er nicht fast sämmtliche Arbeiter gegen sich aufbringen wolle.

Urban glaubte ihm nicht mehr, denn er wußte, daß er mit Sinell auf einem fast freundschaftlichem Fuße stand und daß dieser nur in seinem Auftrage handelte. Er hatte bereits bereut, die Fabrik verkauft zu haben, verbarg dies indeß. weil er nicht zeigen mochte, wie leicht er sich hatte täuschen lassen.

Auch gegen Heinrich sprach er sich aus diesem Grunde nicht gegen Loppins aus.

„Werden Loppins auch ihren Verbindlichkeiten gewissenhaft nachkommen?" warf Heinrich fragend ein.

Urban stand still und blickte ihn prüfend an. Er schien nahe daran zu sein, Heinrich alles, was ihn drückte, mitzutheilen. Er that es nicht.

„Wie kommst Du zu dieser Frage?" entgegnete er.

„Du weißt, ich traue ihnen nicht," gab Heinrich tächelnd zur Antwort.

„Und hast Du für Dein Mißtrauen jetzt nicht mehr Gründe als früher?"

„Nein."

„So laß uns darüber schweigen. Ich mag Niemand angeschuldigt sehen nur auf einen ungegründeten Verdacht hin. Wir können uns Alle täuschen. Wer Recht hat, das kann allein die Zukunft lehren."

erreichen, ist heute trotz aller Gewaltmaßregeln der Regierung und aller Unterstützung seitens der Geistlichen ungewisser als je. Im Ganzen und Großen wird die Situation immer mehr der von 1830 ähnlich und stellt somit eine der Julirevolution entsprechende Katastrophe in Aussicht.

Materialismus und Liberalismus,

von R. G.

Jedem, der nur irgendwie seine Aufmerksamkeit dem Entwickelungsgange des Volkslebens gewidmet hat, kann die Thatsache nicht entgangen sein, daß sich in den letzten Decennien ein durchgreifender Umschwung auf allen Gebieten des Volkslebens vollzogen hat und noch fortwährend vollzieht.

Es kann ihm nicht fremd geblieben sein, wie alles Althergebrachte, das ehrwürdig Traditionelle pietätslos bei Seite gesetzt ist und einer neuen Aera und neuen Anschauungen Platz gemacht hat. Was bei den Vorfahren als ehrwürdig und heilig galt, hat man in schnöder Weise profanirt und als überwundenen Standpunkt, als alten Kram in die Rumpelkammer gestellt um an seine Stelle Genußsucht, Zügellosigkeit und Brutalität zu setzen.

Nichts ist unserer geistesarmen Zeit mehr heilig und nicht umsonst haben sich in juristischen Kreisen Bedenken dagegen erhoben, ob der Eid bei dem immer mehr überhand nehmenden Atheismus überhaupt noch als Rechtsmittel für die Folge gelten könne.

Fragen wir nun nach der Quelle dieser Erscheinung so finden wir die Antwort darauf in der bereits bis in die untersten Schichten des Volkes eingedrungenen und als Lebensregel praktisch bethätigten Resultate der modernen Naturforschung, die im Menschen eben nichts anderes als ein ephemeres Naturphänomen erblickt.

Nicht der Geist, so führt sie aus, ist das Princip der Welt, sondern die Materie deren Modification er ist. Alles hat sich nach ewigen Gesetzen periodisch und stufengemäß aus dem Urschleim entwickelt und seinen höchsten Triumph in der Erscheinung des mit Bewußtsein begabten Menschen gefeiert. Die Einheit des Bewußtseins aber, d. h. die Seele ist nichts an sich Eigenartiges, nichts Originales, sondern der Effekt der einheitlichen Wirkung des Gesammtorganismus.

Wenn nun solche hypothetische Wahrheiten von dem Katheder und den Volksrednertribünen herab in die tiefsten Schichten der Bevölkerung geschleudert werden, dann braucht man nicht mehr zu fragen, wie es komme, daß in unserem vielgepriesenen Zeitalter die Brutalitäts- und Criminalstatistiken so erschreckende Zahlen nachweisen und die Socialdemokratie, die zwar bezüglich ihres religiösen oder vielmehr antireligiösen Glaubensbekenntnisses wie man es nennen will, ganz auf liberalem Standpunkte steht, immer festeren Fuß faßt.

Wenn man dem Menschen sagt, siehe, deine Existensberechtigung oder dein Zweck ist kein anderer als der jeden Thieres das im Walde seine Herberge und Nahrung findet, und das Leben nichts anderes als ein Kampf um's Dasein, so bleibt dem Menschen, kraft logischer Consequenzen nichts anderes übrig als der Genuß. Freilich zeichnet sich dann auch unsere Zeit durch geradezu epikureische Genußsucht und Ueppigkeit aus. Flott leben und genießen, auf möglichst bequeme Art reich werden, das ist die Parole, die aus dem Lager des Materialismus und Liberalismus herüber tönt, wobei dann natürlich die Begriffe Recht und Unrecht nur in so weit in Betracht kommen als das bürgerliche Gesetz, der Strafrichter, sie kennt. Eine ähnliche Erscheinung bietet uns Frankreich im vorigen Jahrhundert, wo der Materialismus vornehmlich durch Voltaire vertreten, sich der gesammten Nation bemächtigt hatte um dann schließlich in der Revolution von 1789 und in der Herrschaft der Commüne seine letzte Consequenz und seinen Culminationspunkt zu finden. Raube dem Menschen seinen Himmel und siehe, er wird die Erde von Dir fordern!

Auch der politische Liberalismus will den Kampf um's Dasein nur gelten lassen indem er den Egoismus, den Individualismus als das in wirthschaftlicher Beziehung allein berechtigte Princip anerkennt. Der Mensch, sagt man, sei als Naturprodukt auch von Natur gut, man solle ihm daher nur freie Bahn lassen und er werde sich zu einem nie geahnten Aufschwung aufraffen. Aus diesem Optimismus sind denn auch alle jene parlamentarischen Schöpfungen, die wir als Actiengesetz, als Gewerbe- und Wucherfreiheit, Freizügigkeit u.s.w. bezeichnen hervorgegangen, die aber eigentlich keine Gesetze sondern Negationen von Gesetzen d. h. Freiheiten sind, an deren Folgen nun allerdings heute die gesammte Nation leidet und ohne die es nicht möglich gewesen wäre den in der Gründerperiode zu Gunsten des Großcapitals inscenirten Raubzug auf das Privatcapital straflos auszuführen.

Unter der Herrschaft des Egoismus sind alle Schleusen der Produktion geöffnet und den Individuen im Gegensatze zum Polizeisystem freigestellt nach eigener Wahl zu produciren und zu consumiren, Alles regelt sich hier nach dem Marktgesetz von Angebot und Nachfrage, sogar die Preise der menschlichen Arbeitskraft.

Es ist dieses System das System des Freihandels, das System des Gehenlassens oder laisser aller. Eine weitere Consequenz ist denn auch die sogenannte Welthandelsfreiheit, die in wirthschaftlicher Beziehung jede nationale Schranke bei Seite schiebt und eine internationale Concurrenz eröffnet. Sie debütirte in erster Linie mit der für die deutsche Eisenindustrie so verhängnißvoll gewordenen Aufhebung des Eisenzolls, und es ist kaum zu begreifen, wie man an geeigneter Stelle noch immer krampfhaft an einer Theorie festhält, die früher oder später zur gänzlichen Niederlage zum nationalen Bankrott führen muß.

So seufzt denn unsere Zeit unter dem Drucke eines Systems dessen verderbliche Folgen sich in so kurzer Zeit und in so intensiver Weise bemerklich gemacht haben wie lange indessen noch, wird davon abhängig zu machen sein, in wie fern das Volk nicht zu erkennen vermag was zu seiner Wohlfahrt und zu seinem Frieden dient.

Zwar haben sich in letzter Zeit, es läßt sich dieses nicht läugnen, Anzeichen zum Besseren bemerklich gemacht nicht etwa, daß die Schöpfer und Handhaber jener Theorie Miene zur Umkehr machten, im Gegentheil, sie fahren noch immer fort trotzdem die Wucht der Si-

---

Unwillkührlich rang sich mit diesen Worten ein Seufzer aus Urbans Brust.

Heinrich hörte denselben und verstand ihn. Er mochte nicht weiter in den alten Mann dringen, weil er wußte, daß jede Frage ihn schmerzen werde. Möglichst unbefangen lenkte er das Gespräch auf Toni und fragte nach ihr.

„Sie ist nach der Stadt gegangen, um eine Freundin zu besuchen," entgegnete Urban. „Auch in ihr scheint wieder ein Verdacht gegen Loppins aufgetaucht zu sein, ohne daß sie mehr Gründe dafür hat als Du."

Heinrich hätte bei diesen Worten laut aufjubeln mögen, denn sie verriethen ihm, daß Toni Victor nicht näher getreten war. Mit leichterem Herzen kehrte er jetzt zur Stadt zurück, obschon er das geliebte Mädchen nicht gesehen hatte.

Tagelang war er durch einen Kriminalfall so sehr in Anspruch genommen, daß er nicht eine Stunde gewann, um Toni begrüßen zu können.

* * *

Von den Fenstern des Zimmers, auf welchem Victor arbeitete, konnte dieser in Urbans Garten blicken und Toni beobachten, wenn sie unter den schattenden Bäumen spazieren ging oder an den Blumenbeeten beschäftigt war.

Die leidenschaftliche Liebe zu ihr glühte noch immer in seinem Herzen. Anfangs, nach der Uebernahme der Fabrik, hatte er weniger Zeit gehabt, an sie zu denken, die Führung der Bücher nahm ihn ganz in Anspruch, jetzt stand er oft stundenlang halb hinter dem Vorhange versteckt und beobachtete jede Bewegung der leichten und reizenden Gestalt, während Toni keine Ahnung davon hatte, daß ein paar glühende Augen auf ihr ruhten.

Victors Leidenschaft war hierdurch noch mehr angefacht Er hatte gesehen, daß Wallis zurückgekehrt war, die Eifersucht nagte in ihm und er war fest entschlossen, noch einmal alles zu versuchen, um Toni zu erringen.

Diesen Entschluß hielt er selbst vor Arthur geheim, weil er diesem im Stillen die Schuld beimaß, durch die ungeschickt vorgebrachte Werbung die Abweisung hervorgerufen zu haben. Er war fest überzeugt, daß es ihm gelungen sein würde, Tonis Herz zu gewinnen, wenn er diesen Versuch allein gemacht hätte.

Wieder stand er in erregter Stimmung lauschend hinter dem Vorhang. Er hatte gesehen, daß Urban über den Hof der Stadt zugeschritten war. Auf Toni wartete er. Noch hatte er sie an diesem Morgen nicht im Garten bemerkt und doch war der Morgen so still und lau. Leise Lüfte trugen ihm von den Blumenbeeten Blüthendüfte durch das halb geöffnete Fenster entgegen.

Victors Herz klopfte in fast fieberhafter Aufregung, seine Stirne glühte.

Da sah er Toni aus dem Hause treten, langsam durch den Garten hinschreiten, und in einer Laube sich niederlassen.

Auch jetzt noch konnte er sie beobachten. Den Kopf auf die Hand gestützt, saß sie regungslos da. An wen dachte sie? Er brauchte sich nicht zu fragen, war Wallis nicht zurückgekehrt?

Die Eifersucht machte sein ohnehin erregtes Blut noch heißer fließen.

Er hatte sich lange nach einer Gelegenheit, sie allein zu sprechen, gesehnt. Wer hinderte ihn, jetzt hinabzusteigen in den Garten, der durch Gebüsch führende Weg mußte ihn verbergen. unbemerkt konnte er sich der Laube nahen.

Einen Augenblick lang zögerte er, diesen Entschluß zur Ausführung zu bringen, dann verließ er rasch, kaum wissend, was er that, das Zimmer, eilte über den Hof und trat in den Garten.

Und wenn sein Leben davon abgehangen hätte, er wäre nicht mehr im Stande gewesen, umzukehren. Es war ihm, als ob der Hauch von Tonis Munde ihm in dem Garten entgegenwehe und ihn berausche.

Hastig näherte er sich der Laube.

Schon konnte er Toni erblicken, sie hatte ein Buch zur Hand genommen und las. Seine Schritte hörte sie nicht, und als er dicht vor der Laube stand, blickte sie auf und fuhr fast erschreckt empor, als sie seine leidenschaftlich glühenden Augen sah. Eine flüchtige Röthe bedeckte ihre Wangen.

Victor trat zu ihr in die Laube.

„Längst habe ich mich gesehnt, Sie allein zu sprechen," rief er, und seine Stimme klang erregt.

Toni gewann ihre Fassung wieder.

„Mein Vater ist nicht zu Haus, Herr Loppin, wenn sie ihn suchen.

„Ich weiß es," fuhr Victor fort, „ich habe gesehen, daß er fortgegangen ist, deshalb bin ich gekommen. Sie sind allein, Sie müssen mich hören — hören Sie mich!" Er versuchte Toni's Hand zu erfassen, sie zog dieselbe zurück. —

(Fortsetzung folgt.)

tuation sie selbst zu erdrücken droht, ihre Theorie als die weltbeglückende zu promulgiren. Aber in einem großen Theil des Volkes scheint allmählich ein Licht zu dämmern, dem hoffentlich bald die Morgenröthe und der Tag folgen wird.

Bis dahin aber soll es unsere Aufgabe sein mitzuarbeiten am Werke der Wiederherstellung geregelter und friedlicher Zustände. —

Laasphe, 1. Oct. Trotz des allgemein verbreiteten und von Jedermann anerkannten Mangels an Geldüberfluß ist doch die erfreuliche Thatsache zu constatiren, daß sich diverse Bürger unserer Stadt bemüht haben, durch Neuanstrich der Häuser zur Verschönerung von Laasphe beizutragen. Wenn wir gelegentlich dieser Meldung nicht unterlassen wollen, darauf hinzuweisen, daß man an Stelle eines die Augen schädigenden grell-weißen Anstriches besser ein mattes Grau oder Gelb wählen sollte, so können wir andererseits nicht die Bemerkung unterdrücken, daß uns das unverändert traurige Aussehen der Gemeindekirche mehr als räthselhaft dünken muß. Diese elenden Fenster, diese erbärmlichen Thüren, diese reducirten Wände schließen den Altar des Herrn ein? Unmöglich! ein Armenhaus, einen Viehstall würde man nicht in einem so jämmerlichen Gewande dastehen lassen! Und nun gar das „Haus des Herrn!" Die augenverdrehenden Pharisäer werden uns freilich entgegnen: „Gott sieht das Herz an; auf's Aeußere legt er keinen Werth." — Recht so, ihr Heuchler, aber wisset auch, daß ein schmutziges Aeußeres auf eine rohe Seele schließen läßt! Darum richten wir an maßgebende Kreise die Bitte, auch unserer Kirche ein würdiges Ansehen zu geben, damit sie nicht als ein verachtetes Aschenbrödel vor den sauber geputzten Nachbarinnen die Augen niederschlagen müsse. Ist kein Fond für diesen Zweck vorhanden: gut, so laßt uns in der Gemeinde sammeln, laßt den Klingelbeutel zweimal herumgehen, — er dient ja weit profaneren Dingen. Oder ist Einer da, der sich ein Denkmal setzen möchte: hier ist der Platz dazu. Wer den Tempel Gottes ehrt, der ehrt den Herrn, und der will ihn wieder ehren, mehr als Titel, Orden und Denkmäler vermögen! —

Fortsetzung
der Aufzeichnungen des weil. Inspectors Wagner
aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

1627. 25. Febr. Am Anfange des Jahres 1627 starb der sehr gelehrte, aber unserer Religion (der reformirten Confession) sehr feindselige Theologe Balthasar Menzer, und wurde in Marburg begraben. Diesem folgte sozusagen auf dem Fuße der Wittenbergische Theologe Balthasar Meisner, welcher so wenig an Bildung, als an unzeitigem Eifer dem Menzer nachstand, so daß die Lutheraner beinahe in einem Augenblick zwei Achilles verloren haben.

Gott lenke doch die Gemüther zur Einigkeit.

7. July. In diesem Jahre bin ich Mag. Lorenz Wagner, hiesiger Pfarrer, von einem verwünschten Nachzügler, durch in mein Haus geschickte Soldaten gezwungen worden, 12 Thlr. Gold zu bezahlen.

O! möge Gott uns wieder erheitern!

25. Febr. J. d. J. entsagte der Durchlauchtigsie Fürst Moritz, Landgraf zu Hessen, der Regierung zu Gunsten seines Sohnes Wilhelm.

Gott sei dessen Beistand!

5. Aug. J. d. J. wurde Northeim, eine Stadt in Braunschweig, durch erfolgte Uebergabe, von den Bayern genommen. Treulich und standhaft haben sich aber die Northeimer vertheidigt

12. Aug. J. d. J. wurde Stolzenau von den Bayern eingenommen.

19. Aug. J. d. J. wurde Grotta von den Reichstruppen (ab ordinibus) eingenommen.

26. Aug. J. d. J. hat der Heerführer (dux) Tilly den Elbefluß mit der Armee überschritten.

J. d. J. wurde die Weimar'sche Armee in Schlesien zerstreut, aber es kam der Kaiserliche Feldherr Pechmann, von einer Geschützeskugel durchbohrt, um.

J. d. J. fing der Krieg zwischen den Königen von Frankreich und England an.

Es starb Amalie, weiland des Landgrafen Ludwig von Hessen Tochter.

Sonntag den 3. Adv. Zwischen den hessischen Fürsten Wilhelm und Georg ist ein Vergleich geschlossen worden.

Desgl. Dänische Reuter wurden jämmerlich von den Bayern zerstreut u. gefangen genommen.

Desgl. Es starb der Feldherr Limbach, welcher Neuburg eine Zeitlang getreulich vertheidigt hat.

Am 1. Sonntage nach Weihnachten war ein heftiger Wind.

Neuenbnrg wurde den Bayern übergeben.

1628. Der Paulus-Tag war nebelig.

Die Kriegssteuer war außerordentlich schwer, welche den rechtgläubigen Grafen auf dem Westerwalde von dem Herzog Leo Gropello, dem (unleserlich: nedices[?]) italienischen Führer der Christo feindlichen Armee, auferlegt worden war.

J. d. J. ist die Abtei Hirsfeld dem Landgrafen Wilhelm weggenommen worden.

J. d. J. hat, auf Antrieb des Grafen Johannes von Nassau, der Kaiser das Gesetz ergehen lassen, wodurch erklärt wird, daß wir von dem Religionsfrieden ausgeschlossen seyn sollen.

Den 27. July. J. d. J. ist die Stadt Stralsund in Pommern, nachdem sie von dem Kaiserlichen General Wallenstein belagert, durch Kriegswerkzeuge, Anstürmungen und (unleserlich) orbygnodis) angegriffen worden war, doch mit Gottes Hülfe erhalten und vertheidigt worden, so daß Wallenstein mit Verlust eines großen Theiles seines Heeres die Belagerung aufzuheben genöthigt worden war.

J. d. J. kam der König von Dänemark nach Usedom, nahm Wolgast, stritt in einem unentschiedenen Kampfe mit Friedland oder Wallenstein bei Wolgast.

J. d. J. siegte in einer Schlacht, worin 12,000 Mann gefallen, 6000 gefangen worden sind, der König von Schweden über den Polen. Der König flieht nach Rußland mit seinem Feldherrn Polski.

Die Stadt Rochelle ergibt sich ihrem Könige.

1629. J. d. J. gelangten an uns die sicheren Nachrichten von ungeheuern, an 360 Tonnen Goldes reichenden Schätzen, welche von der holländischen Flotte den Iberiern (Spaniern) auf dem Meere genommen worden sind.

J. d. J. am Sonntage Sexagesimae hat der erstgeborene Sohn des Grafen Johannes von Wittgenstein, meines gnädigsten Herrn, die heilige Taufe empfangen. Taufzeugen waren: Ludwig und Georg, Grafen zu Wittgenstein mit ihren Gemahlinen, Christian und Wolrat, Grafen von Waldeck, Ludwig Heinrich, Graf zu Nassau, Ernst, Graf von Sayn, Philipp, der jüngere, Graf von Wittgenstein, die erstgeborene Tochter des Grafen Ludwig von Wittgenstein; sie legten ihm den Namen bei, Ludwig Christian. — Gott sey ihm nahe mit seiner Gnade nnd schütze ewiglich unter dem Schatten seiner Flügel das ganze Haus Wittgenstein. (Von späterer Hand geschrieben: Er ist geboren den 17. Jannar 1629, gestorben 5. Juni 1681.)

Herzogenbusch ist von den ordentlichen Truppen (ab ordinibus) belagert.

(Fortsetzung folgt.)

Laasphe. In der Nacht vom 21. zum 22. August c. entfernte sich der Ackersmann und Musikus Christian Fischer im Hüttenthal bei Richstein, und war seitdem nicht zu ermitteln, wo derselbe geblieben war.

Am Sonntage den 7. d. M. fand der Schmied Christian Fischer aus Richstein in dem an das Hüttenthal angrenzenden Walddistricte Richsteiner Horst in einem sehr dichten jungen Fichten- und Buchenholz-Bestande die Ueberreste eines menschlichen Körpers und zerrissene Kleidungsstücke. — Nach erfolgter Anzeige bei der Polizei wurde am 8. d. M. durch den Herrn Amtmann Schneider festgestellt, daß die Ueberreste der aufgefundenen Leiche unzweifelhaft von dem längst vermißten Christian Fischer herstammten.

Standesamtsbezirk Laasphe.

Pro Monat September.

Geburten:

1. Ein Sohn des Formers Christian Carl Stenger zu Niederlaasphe. Eine Tochter des Schuhmachers Friedrich Hein zu Laasphe. Ein Sohn Seiner Durchlaucht des Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein zu Schloß Wittgenstein. 4. Ein Sohn des Schuhmachers Friedrich Stremmel zu Laasphe. 5. Eine Tochter des Zimmermanns Wilhelm Amos zu Laasphe. 6. Eine Tochter des Rendanten Carl Ritter zu Laasphe. 7. Ein Sohn des Schäfers Christian Becker zu Puderbach. 8. Ein Sohn der Louise Schäfer, Tochter des Wagners Christian Schäfer zu Laasphe.

Sterbefälle:

1. Ehefrau des Tischlers Georg Salzmann, Johanne geborene Schmidt, 68 Jahre alt, zu Laasphe. 2. Oeconom Friedrich Schmidt, 58 Jahre alt, zu Laasphe. 3. Anna Maria Schuppener, 1½ Monate alt, zu Puderbach. 4. Ehefrau des Geheimen Sanitätsraths Groos, Caroline geborene Clever, 73 Jahre alt, zu Laasphe. 5. Ein todtgeborenes Mädchen des Schuhmachers Georg Schäfer zu Niederlaasphe.

Eheschließungen:

1. Mühlenbesitzer Eduard Münker zu Hilchenbach und Anna Sophie Louise Hoch zu Laasphe. 2. Färber Leonhardt Friedrich Carl Hartnack und Marie Louise Caroline Wolf zu Laasphe.

Von der zweiten Auflage von Brehms Thierleben (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig) liegt wiederum ein vollständiger Band*) vor, welcher die Schilderung der Säugethiere weiterführt, in jeder Hinsicht ein Prachtstück, mit hunderten von Thierporträts und fesselnden Gruppenbildern, darunter viele, die in solcher Eigenthümlichkeit überhaupt zum erstenmale gezeichnet wurden.

„Brehms Thierleben" — um mit Dr. Carl Müller von Halle, dem erprobten Vorkämpfer der populärisirenden Naturwissenschaft, zu reden — „kann mit vollem Rechte als der eigentliche Mittelpunkt alles dessen betrachtet werden, was heutzutage die Kulturvölker Europas die Naturbetrachtung, an Thiergärten, Aquarien, Volieren 2c. fesselt. In dieser Beziehung spricht der Titel des Werkes seine Eigenthümlichkeit schon deutlich genug aus, und es ist ein Glück, daß uns mit diesem kein neues ‚Lehrbuch' der Zoologie geboten wird. Wäre es dies geworden, dann würde es eben kein ‚Thierleben' sein, und beides mit einander zu vereinigen, hätte sicher nur eine wenig anziehende Mischgattung von Zoologie ergeben.

So freuen wir uns denn, daß der Verfasser auf seinem alten Wege verblieb, wo er allein Meister ist. Von frühester Jugend auf gewöhnt an die Beobachtung in der Natur, von einem vortrefflichen Vater in dieselbe eingeführt und fesselos in derselben aufgewachsen, eignete sich Brehm mit dem Wald- und Wiesenduste seiner Heimath auch jene kernige und naturwahre Schreibart an, welche auf zoologischem Gebiete nur von wenigen erreicht ist und erreicht werden kann. Dergleichen lernt man weder in der Schule noch in dem Kolleg der Universität; denn es steckt ein Funken jener Poesie darin, welche in der Natur selbst lebt, wenn sie uns durch ihre Formen so unwiderstehlich anzieht. Unter den Poeten würde er zu den Epikern gehören, welche mit unverwüstlichem Lebensmuthe und Humor der Sentimentalität lyrischer Gemüther gegenüberstehen, und das ist es auch, was bewußt oder unbewußt den Leser bisher in allen Schichten der Gesellschaft anzog. Man befindet sich bei dem Verfasser wie in einem Thiergarten, wo man fast wider Willen seinen hypochondrischen Gefühlen durch den Anblick von so viel Naivetät und Drolligkeit, von so viel Schlauheit und Zartheit, von so viel Leidenschaft und Zuneigung in eine Welt geschleudert wird, die mit Sentimentalität sehr wenig, aber mit echter Gesundheit sehr viel zu thun hat. Darum ist Brehm der vollendetste Thiermaler, der in Worten seine Farben so aufträgt, daß sie selbst in ihren Kontrasten immer nur das wiedergeben, was eben dargestellt werden soll. Ueberhaupt bemerkt man mit Vergnügen, daß die neue Auflage kein Wiederabdruck der ersten ist, und daß er seitdem einen bemerkbaren Fortschritt zu einer ebenso edlen wie wissenschaftlichen Auffassung der Natur gemacht hat.

„Wir halten aber das Erscheinen der neuen Auflage auch für ein künstlerisches Kulturmoment, denn gegen die Auffassung, künstlerische Gestaltung und fleißige Ausführung der Abbildungen verschwindet im allgemeinen alles, was wir von anderen Kulturvölkern in dieser Richtung gesehen haben und es müssen sich auch für die Kunst an sich noch ganz besondere große Folgerungen daraus ergeben."

*) Erschienen sind der I. (Säugethiere), IX. (Insekten), II. (Säugethiere) in rascher Aufeinanderfolge; die übrigen sieben Bände sollen mit gleicher Regelmäßigkeit in zwei Jahren ausgeliefert werden.

Essen, 5 Oct. Laut der ‚Ess. V.-Z.' hat die russische Regierung Herrn Krupp wiederum 300 Geschütze, darunter eine erhebliche Anzahl schwerer Belagerungsgeschütze bestellt.

— Ein Doktor der Philosophie beweist die Wohlthat des starken Schnürens dadurch, daß er sagt, es nimmt alle albernen Frauenzimmer von der Erde, und läßt nur die vernünftigen zurück, damit diese gute Frauen werden.

Danksagung.*)

Dem Herrn Pfarrer Bromm sagen wir für die am Erndtefest (den 30. September d. J.) gehaltene sehr erbauliche Predigt unseren tiefgefühlten Dank.

Viele Mitglieder der Laaspher Kirchengemeinde.

*) Obenstehende Danksagung konnte in voriger Nummer dieses Blattes nicht mehr zur Aufnahme gelangen.
D. Red.

Dem Fräulein C. R.
zu Laasphe.

So unter Blumen möcht ich wohnen,
So unter Blumen Kind auch sein;
Wer soll Dir Deine Mühe lohnen,
Wer soll mit Dir sich kindlich freu'n?

Was sorgsam Deine Hände warten,
Gibt Dir nicht Müh', gibt Dir nur Lust?
Denn weil den schönsten Blumengarten,
Du pflegst in Deiner eignen Brust.

Soll ich die Pracht der Blumen nennen
Die herrlich blühn in weißem Kleid,
Sie sind nicht mehr von Dir zu trennen:
„Die Tugend und die Sittsamkeit."

Wenn nun des Herbstes Sonnenstrahlen
Noch küssen Deinen Blumenkranz;
So wird der Mutter Bild sich malen
In Dir voll Liebe, Glück und Glanz.

Und mit der Palme Friedenszweigen,
So engelmild, so engelrein
Wirst Du den Kranz der Mutter reichen:
„Sie wird mit Dir sich kindlich freu'n!"

Vorzüglich feine Hammel Wolle
das Pfund zu 16 Sgr.
bei **Wwe. Honi** in Laasphe.

Meinen geehrten Kunden und Gönnern in Laasphe und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von Montag den 8. dieses, im Hause des Fuhrmanns Georg Schäfer im Brückerhof, gegenüber dem Schmiedemeister Ludwig Schäfer, wohne.

Zugleich bitte ich das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin widmen zu wollen.

Laasphe, im October 1877.
Achtungsvoll und ergebenst,
Julius Homburg,
Schneidermeister.

Für die bevorstehende Winter-Saison empfehle:

Bänder, Blumen und Federn in den neuesten Farben, sowie Façons und Winterhüte zu den billigsten Preisen.

Das Aufputzen der Hüte wird bestens besorgt.

Laasphe, im Oktober 1877.
Fr. Lock.

Holz-Verkauf.
Mittwoch den 17. d. M., Morgens 10 Uhr

sollen im District Bremeberg **250 R.-Meter Buchenschaftholz I. Cl.** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. Die Zusammenkunft ist an der Bremebergsdelle..

Wittgenstein, den 11. October 1877.
Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Eichenholz-Verkauf.
Freitag den 19. October c., Morgens von 9 Uhr an,

werden im District Bach des Forstreviers Banfe, 15 Minuten vom Dorf Banfe und der Laasphe-Dillenburger Chaussee, ca. **150 Eichenstämme bis zu 22 Meter lang und 62 Centimeter stark,** zusammen **300 Festmeter** enthaltend, öffentlich versteigert. 25 pCt. Anzahlung im Termin.

Wittgenstein, den 11. October 1877.
Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß wir die von
Gg. Plitt, J. G. Sohn
seither betriebene **Bierbrauerei** käuflich übernommen haben und in derselben Weise weiter führen werden.

Biedenkopf, 1. October 1877.
Hosch u. Schlotthauer.

Viehversicherungs-Anstalt
für den **Kreis Wittgenstein.**

Mit dem 1. November beginnt eine neue Versicherungsperiode, worauf wir die Viehbesitzer des Kreises, welche der Anstalt beizutreten beabsichtigen, mit dem Bemerken aufmerksam machen, daß Anmeldungen zum Beitritt von sämmtlichen Agenten und der unterzeichneten Direction entgegen genommen werden.

Berleburg, 8. October 1877
Die Direction:
v. Schrötter. Rotberg. Meder.

Butterpulver
verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pf.

Käse- und Butterfarbe, per Flacon á 60 Pf., zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Gedämpftes
Knochenmehl
auf Leimestruth lagernd, empfiehlt **A. Nilasch.**

Ich bin zu sprechen:
1., **Am nächsten Mittwoch,** den 9. d. M., des **Nachmittags** zu **Leimestruth;**
2., am **Donnerstag,** den 18. d. M., des **Morgens** von **9 Uhr** an zu **Berleburg** und
3., am **Freitag,** den 19. d. M., des **Morgens** in **Laasphe.**

Siegen, 12. Oct. 1877.
Bingener,
Verwalter.

Feinster medicinischer
Dorsch-Leberthran
fast geruch- und geschmacklos in Flaschen mit gestempeltem Metallverschluss

1/4	Originalflasche	M. 0.60,
1/2	„	M. 1.00,
1/1	„	M. 1.70.

Derselbe eisenhaltig pro Flacon à M. 1.70 zu haben bei
Aug. Imgardt in Laasphe.

Winter-Schuhe!

Herren-, Damen-, Mädchen- u. Kinder-Stiefelchen, Schuhe und Pantoffel, ganz frische Waare, empfiehlt **Fr. Lock.**

Auf Grube Zeche bei Brachbach, Station Niederschelden, finden
40 bis 50 tüchtige Gruben-Arbeiter (Hauer)
dauernde Beschäftigung.

Näh-Maschinen
sämmtlicher Systeme
werden gut und gewissenhaft reparirt und gereinigt von
Carl Caßninck,
Nähmaschinenbauer aus Hamburg
gegenwärtig mit sämmtlichen Werkzeugen bei **Wwe. Dürbeck** hierselbst auf kurze Zeit.

Ein seltenes Ereigniss

ja, ein im Buchhandel gewiß Sensation erregender Fall ist es, wenn ein Buch **100** Auflagen erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte populär-medicinische Werk: „Dr. Airy's Naturheilmethode" erschien in

Einhundertster Auflage

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Gediegenheit seines Inhalts. Diese reich illustrirte, vollständig umgearbeitete **Jubel-Ausgabe** kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 544 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Airy's Naturheilmethode", Original-Ausgabe von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Obiges Buch ist zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Zwei junge Leute suchen vom 1. November ab **Kost und Logis.** Offerten wolle man an die Expedition dieses Blattes einreichen.

Haarfärbemittel
(Hair restorer Melànogéne
giebt gebleichten Haaren die ursprüngliche Farbe zurück. In blauen Flaschen mit Gebrauchsanweisung 2 Mark.

Lilionese gegen unreine Haut, Sommersprossen u. s. w., in Flaschen M. 1.20.

Toilettenessig, sehr reich an erfrischenden und wohlriechenden Substanzen, in Flaschen á M. 1.20 zu haben bei
Aug. Imgardt in Laasphe.

Flechten-, Gicht- und Rheumatismus-, Haar- und Bandwurmleiden heilt auf briefl. Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilr werden mit eingesandt.
J. Kulla in Elberfeld.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.